

Einleitungsstudie: Die Chronik des Václav Nosidlo von Geblice. Ein Selbstzeugnis aus dem Dreißigjährigen Krieg

Einführung

„Wir waren aus unserer Heimat ausgewandert und hatten lieber alles verlassen, was uns der Herrgott zu unserem irdischen Leben verliehen hatte, da wir nicht den menschlichen Willen über unser Gewissen herrschen lassen und von der einmal erkannten Wahrheit abfallen wollten; so wandten wir uns durch eine Fügung Gottes nach Sachsen, in die Stadt Pirna [...]“¹

Dies notierte in seiner Chronik Václav Nosidlo von Geblice (1592–1649), Bürger der nordböhmischen Stadt Leitmeritz (Litoměřice), Stadtschreiber und Vertreter der böhmischen Nichtkatholiken². 1626 verließ er aus Glaubensgründen seine Heimat und verbrachte den Rest seines Lebens als böhmischer Exulant in Sachsen. Er siedelte, so wie viele andere Leitmeritzer, in die unweit der böhmischen Grenze liegende sächsische Stadt Pirna über, eines der wichtigsten Zentren der böhmischen Exulanten in Sachsen zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Hier verbrachte er die ersten 13 Jahre seines Exulantendaseins.

Václav Nosidlo von Geblice kann als ein Repräsentant der sogenannten böhmischen Exulanten³ gesehen werden, die im Zuge des niedergeschlagenen Stän-

- 1 Chronik des Václav Nosidlo von Geblice vom 6. April 1628, KNAV ČR: TC 23, S. 194, Übersetzung (siehe: Edition). Des Weiteren wird auf die Zitate aus der Chronik wie folgt verwiesen: Nosidlos Chronik vom [Datum].
- 2 Ich wähle hier bewusst die Bezeichnung „Nichtkatholik“ und nicht den im Deutschen üblichen Begriff „Protestant“, da sich dieser meines Erachtens nicht ohne Weiteres auf die aus dem Hussitismus entstandene konfessionelle Vielfalt im Königreich Böhmen dieser Zeit übertragen lässt. Analog dazu wird auch im Tschechischen zwischen den Begriffen „protestanti“ (die Protestanten) – im Bezug auf die Protestation auf dem Reichstag zu Speyer 1529 – auf der einen Seite und den allgemeineren Bezeichnungen „nekatolici“ (die Nichtkatholiken) bzw. „evangelici“ (die Evangelischen) auf der anderen Seite unterschieden.
- 3 Die sogenannten Böhmischen Exulanten sind ein frühneuzeitlicher Begriff, dessen Topos während des 17. Jahrhunderts geprägt worden ist. Der ursprünglich neutrale Begriff „Exulanten“, der als allgemeine Bezeichnung für Migranten galt, wandelte sich im 16. Jahrhundert im Zuge der Ausprägung verschiedener christlicher Konfessionen zu einem konfessionell motivierten und wurde fortan für Glaubensflüchtlinge verwendet. Hand in Hand entwickelten sich auch die Konnotationen dieser Bezeichnung: von Migration hin zu einer besonderen Standhaftigkeit im Glauben und Träger des protestantischen Märtyrertums. Die katholische Seite hingegen benutzte die negative Bezeichnung „Entwichene“ oder die neutrale Variante „Emigranten“, um die Freiwilligkeit der Auswanderung zu betonen. Der Begriff „Emigrant“ leitet sich von dem lateinischen *emigrare* für (freiwillige) Auswanderung, Migration ab, wobei der Begriff „Exulant“ auf *exulare* – für *in Verbannung lebend* – zurückgeht. Zur Entwicklung des Begriffs vgl.: SCHNABEL, Werner Wilhelm: Österreichische Exulanten in oberdeutschen Reichsstädten. Zur Migration von Führungsschichten im 17. Jahrhundert. München 1992 (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 101), 2–4, 13–26. – SCHUNKA, Alexander: Glaubensflucht als Migrationsoption. Konfessionell motivierte Migrationen in der Frühen Neuzeit. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 56 (2005), 552; DERS.: Gäste, die bleiben. Zuwanderer in Kursachsen und Oberlausitz im 17. und frühen 18. Jahrhundert. Hamburg 2006, 149–153; DERS.: Böhmisches Exulanten in Sachsen seit dem 17. Jahrhundert.

deaufstandes (1618–1620) und der darauffolgenden massiven Rekatholisierung der größtenteils nichtkatholischen Bevölkerung das Königreich Böhmen verließen. Die Niederschlagung löste eine auffällig große Auswanderungswelle aus, die jedoch im Vergleich etwa mit den Hugenotten in der deutschen Historiographie eher eine Nebenrolle spielte.⁴ Im Unterschied zu den meist „stummen“ Zeugen dieser turbulenten Zeit, hinterließ Václav Nosidlo ein schriftliches Zeugnis über sie – seine Chronik. In dieser beschreibt er mit unterschiedlicher Intensität die Ereignisse der Jahre 1626 bis 1639, eben jener Zeit, die er in Pirna verbrachte.

Die vorliegende kommentierte Edition der auf Mittelteilschisch verfassten Chronik mit ihrer Übersetzung ins Deutsche soll diese bis jetzt unveröffentlichte Quelle zur Mentalitätsgeschichte des 17. Jahrhunderts sowohl dem tschechisch- als auch dem deutschsprachigen Wissenschaftspublikum zur Verfügung stellen.

Die Chronik des Václav Nosidlo lässt sich unter dem umfassenden Quellenbegriff der Ego-Dokumente fassen, wie sie Winfried Schulze in Anlehnung an die

In: Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hg. v. Klaus J. BADE u. a. Paderborn-München-Wien-Zürich 2008 [2007], 411. – WÄNTIG, Wulf: Grenzerfahrungen. Böhmisches Exulanten im 17. Jahrhundert. Konstanz 2007, 13–16, bes. 13–14; DERS.: Der Weg ins Exil – der Weg in den Mythos. Böhmisches Emigranten als „Exulanten“ in der oberlausitzischen Geschichte und Historiographie. In: Die Oberlausitz im frühneuzeitlichen Mitteleuropa. Beziehungen – Strukturen – Prozesse. Hg. v. Joachim BAHLCKE. Stuttgart 2007, (Quellen und Forschungen zu sächsischen Geschichte 30), 191–217. – MIKULEC, Jiří: 31.7.1627. Rekatolizace šlechty v Čechách. Čí je to země, toho je i náboženství [31.7.1627. Die Rekatholisierung des Adels in Böhmen. Wessen das Land, dessen auch die Religion]. Praha 2005, 154–156. – BOBKOVÁ, Lenka: Exulant [Der Exulant]. In: Člověk českého raného novověku [Der Mensch der böhmischen Frühen Neuzeit]. Hg. v. Václav BŮŽEK/Pavel KRÁL. Praha 2007, 397–326. Allerdings ist die Verwendung dieses scheinbar etablierten Begriffes für die Auswanderer nicht ganz unproblematisch – einerseits aufgrund der zum Teil propagandistisch gewählten Selbstbezeichnung der Auswanderer und andererseits aufgrund der Subsumierung verschiedener sozialer Gruppen unter einen Begriff. Denn die Auswanderung erfolgte zu verschiedenen Zeiten mit jeweils anderen Motiven und kann deshalb auch nicht für eindeutig konfessionell erklärt werden.

- 4 Zwar ist die fantastisch klingende Zahl der 36.000 Familien und somit etwa 150.000 Personen, von denen die Mehrheit von etwa 80.000 nach Sachsen ausgewandert sein soll, ein Produkt der älteren Forschung des 19. Jahrhunderts (PESCHECK, Christian Adolph: Die böhmischen Exulanten in Sachsen. Leipzig 1857, 7–10; LOESCHE, Georg: Die böhmischen Exulanten in Sachsen. Ein Beitrag zur Geschichte der dreißigjährigen Kriege und der Reformation auf archivalischer Grundlage mit archivalischen Beigaben (Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus im ehemaligen Österreich 42–44). Wien-Leipzig 1923, 107–110). Doch trotz der Skepsis der jüngeren Forschung diesen Zahlen gegenüber – Alexander Schunka spricht in diesem Zusammenhang von einer typisch protestantischen Mythologisierung (SCHUNKA, Alexander: Exulanten in Kursachsen im 17. Jahrhundert. In: Herbergen der Christenheit 27 (2003), 21; DERS., Glaubensflucht als Migrationsoption (wie Anm. 3), 555) –, ist dieser Auswanderung das beträchtliche Ausmaß nicht abzuspüren. Frank Metasch geht davon aus, dass die Anzahl der Einwanderer in Sachsen, trotz fehlender neuer Schätzungen, deutlich unter 50.000 Personen blieb. METASCH, Frank: Exulanten in Dresden. Die Einwanderung und Integration von Exulanten in Dresden während des 17. und 18. Jahrhunderts. Leipzig 2011 (= Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 34), 20.

niederländische Diskussion der 1970er Jahre vorschlägt⁵, oder noch präziser unter dem Begriff des Selbstzeugnisses, wie ihn Benigna von Krusenstjern definiert⁶. Der niederländische Begriff des „egodocuments“ geht auf den Historiker Jacques Presser zurück und wurde in den 1970er Jahren von Rudolf Dekker neu aufgegriffen.⁷ Schulze erweitert die im Wesentlichen auf freiwillige Mitteilungen über sich selbst bezogene Definition um den Aspekt der unfreiwillig entstandenen Äußerung und möchte damit eine möglichst umfassende Definition für solche Quellen aufstellen, die über Individuen und ihre Lebensumstände Auskunft geben. Der Quellenbegriff der Selbstzeugnisse lässt sich dann als eine Untergruppe der Ego-Dokumente verstehen. Benigna von Krusenstjern nennt „die Selbstthematisierung durch ein explizites Selbst“ des Verfassers, der in unterschiedlichem Maße in seinem Text in Erscheinung tritt oder auf sich selbst Bezug nimmt, ein entscheidendes Kriterium für ein Selbstzeugnis.⁸ Darüber hinaus nennt sie zwei weitere Merkmale, die Selbstzeugnisse abgrenzen. Sie sind „in der Regel auch ‚selbst geschrieben‘ (zumindest diktiert) sowie aus eigenem Antrieb, also ‚von sich aus‘, ‚von selbst‘ entstanden“.⁹

Als Quelle gewannen Ego-Dokumente sowie Selbstzeugnisse in den letzten Jahren an Aufmerksamkeit in der frühneuzeitlichen Migrationsforschung.¹⁰ So bietet die Edition einen neuen Blickwinkel auf die Geschehnisse dieser Zeit, indem hier Ereignisse aus der Perspektive eines Exulanten geschildert werden, und trägt als Grundlagenwerk nicht nur zur aktuellen Forschung bei, sondern stellt auch eine neue Quelle für weitere wissenschaftliche Arbeiten bereit.

5 SCHULZE, Winfried: Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „EGO-DOKUMENTE“. In: Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Hg. v. DEMS., Berlin 1996, 11–30, bes. 28, wo Schulze eine Definition des Begriffs zusammenfasst: „*Gemeinsames Kriterium aller Texte, die als Ego-Dokumente bezeichnet werden können, sollte es sein, daß Aussagen oder Aussagpartikel vorliegen, die – wenn auch in rudimentärer und verdeckter Form – über die freiwillige oder erzwungene Selbstwahrnehmung eines Menschen in seiner Familie, seiner Gemeinde, seinem Land oder seiner sozialen Schicht Auskunft geben oder sein Verhältnis zu diesen Systemen und deren Veränderungen reflektieren. Sie sollten individuell-menschliches Verhalten rechtfertigen, Ängste offenbaren, Wissensbestände darlegen, Wertvorstellungen beleuchten, Lebenserfahrungen und -erwartungen widerspiegeln.*“

6 KRUSENSTJERN, Benigna von: Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert. In: Historische Anthropologie 2,3 (1994), 462–471; DIES.: Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges: beschreibendes Verzeichnis. Berlin 1997 (Selbstzeugnisse der Neuzeit 6), 18–21; zur Genrediskussion vgl. auch Kapitel 3.1 sowie: RUTZ, Andreas: Ego-Dokument oder Ich-Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen. In: Zeitenblicke 1, 2 (2002); URL: <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2002/02/rutz/index.html> (zuletzt abgerufen am 1.05.2012)

7 SCHULZE (wie Anm. 5), 14–15.

8 KRUSENSTJERN, Was sind Selbstzeugnisse (wie Anm. 6), 463.

9 Ebd., 470.

10 Vgl. dazu zum Beispiel: KRUSENSTJERN, Selbstzeugnisse des Dreißigjährigen Krieges (wie Anm. 6), oder RUTZ (wie Anm. 6) sowie das Forschungsprojekt „Mitteldeutsche Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges“, <http://www.mdsz.thulb.uni-jena.de/sz/index.php> (zuletzt abgerufen am 12.2.2012).

Böhmische Exulanten im Kontext der frühneuzeitlichen Migrationen

Die Konfessionsmigration¹¹ gilt als ein typisches frühneuzeitliches Phänomen¹². Auch wenn damit meistens nichtkatholische Gruppen wie die Niederländer, die Hugenotten, die Waldenser, die Salzburger oder eben die böhmischen Exulanten assoziiert werden, betraf die konfessionsbedingte Migration im frühneuzeitlichen Europa auch die Katholiken¹³.

In den letzten Jahren erlebt die Forschung zu Migrationen in der Frühen Neuzeit eine Konjunktur – nicht zuletzt aufgrund aktueller politischer Diskussionen über Migration, Integration, Asyl etc. Ein Paradebeispiel dafür ist die historische Migrationsforschung. Diese inter- und transdisziplinäre Forschungsrichtung erwuchs aus dem Anliegen, abgeschlossene Migrationsprozesse besser verstehen und dadurch Rückschlüsse auf die aktuellen Vorgänge ziehen zu können.¹⁴ Sie darf als einer der wichtigsten Impulsgeber der jüngeren frühneuzeitlichen Forschung gesehen werden, auch wenn sie für ihren allzu makroskopischen Blick und ihre zu ver-

- 11 Diesen Begriff prägte Heinz Schilling, vgl.: SCHILLING, Heinz: Die niederländischen Exulanten des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Typus der frühneuzeitlichen Konfessionsmigration. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 43 (1992), 67–78. Die Bezeichnung wird durch die neuere Forschung kritisiert, vor allem aufgrund der daraus resultierenden Dominanz der konfessionellen Beweggründe für die frühneuzeitliche Migration. Vgl. z. B.: WÄNTIG, Grenzerfahrungen (wie Anm. 3), 33–34.
- 12 SCHUNKA, Glaubensflucht als Migrationsoption (wie Anm. 3), 550–559; SCHILLING, Heinz: Die frühneuzeitliche Konfessionsmigration. In: *IMIS-Beiträge* 20 (2002), 68. Zur Typologie der konfessionell und religionsbedingten Migrationen vgl. auch: ASCHE, Matthias: Religionskriege und Glaubensflüchtlinge im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts. Überlegungen zu einer Typendiskussion. In: *Religionskriege im Alten Reich und in Europa*. Hg. v. Franz BRENDLE/Anton SCHINDLING. Münster 2006, 435–458.
- 13 Im böhmischen Kontext kann hier zum Beispiel die Auswanderung der Katholiken während des Hussitismus erwähnt werden: KADLEC, Jaroslav: *Katoličtí exulanti doby husitské* [Die katholischen Exulanten der Hussitenzeit]. Praha 1990. – RÜTHER, Andreas: Böhmische Altgläubige nach der Flucht vor den Hussiten in ihrer neuen Umwelt. Schlesien, die Lausitz und Mähren. In: *Migration und kirchliche Praxis. Das religiöse Leben frühneuzeitlicher Glaubensflüchtlinge in alltagsgeschichtlicher Perspektive*. Hg. v. Joachim BAHLCKE/Rainer BENDEL. Köln-Weimar-Wien 2008 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 40), 1–18. Einen Überblick über die katholische Konfessionsmigration in der Frühen Neuzeit gibt BRAUN, Bettina: Katholische Konfessionsmigration im Europa der Frühen Neuzeit – Stand und Perspektiven der Forschung. In: *Religion und Mobilität. Zum Verhältnis von raumbezogener Mobilität und religiöser Identitätsbildung im frühneuzeitlichen Europa*. Hg. v. Henning P. JÜRGENS/Thomas WELLER. Göttingen 2010 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Mainz, Beiheft 81: Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte), 75–112.
- 14 Zur historischen Migrationsforschung repräsentativ: BADE, Klaus J.: *Historische Migrationsforschung*. In: *IMIS-Beiträge* 20 (2002), 21–44; DERS.: *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. München 2002 [durchgesehene Sonderausgabe] (Europa bauen). – KLEINSCHMIDT, Harald: *Menschen in Bewegung. Inhalte und Ziele historischer Migrationsforschung*. Göttingen 2002. – *Sozialhistorische Migrationsforschung*. Hg. v. Klaus J. BADE/Michael BOMMES/ Jochen OLTMER. Göttingen 2004 (Studien zur historischen Migrationsforschung 13). – *Enzyklopädie Migration* (wie Anm. 3). Die Migrationsforschung konzentriert sich vor allem auf die Neuzeit bzw. Gegenwart.

allgemeinernden Typisierungen kritisiert wurde.¹⁵ Jedoch auch durch Polemik und Diskussion bietet die historische Migrationsforschung neben methodologischen Anregungen einen Bezugsrahmen zur Migration in ihrer Komplexität.

Die Migrationsforschung spricht heute von einer Multikausalität der Beweggründe für Migration. In diesem Zusammenhang werden auch die Begriffe „Konfessionsmigration“ und „Glaubensflüchtling“ hinterfragt, denn diese können eine Eindimensionalität der Motivation suggerieren, wonach die Migration einzig um des Glaubens willen geschah. Klaus Bade machte auf dem Historikertag in Halle/Saale (September 2002) in seinem konzeptionellen und methodischen Beitrag zur historischen Migrationsforschung unter anderem auf die Spannungen zwischen Selbst- und Fremdzuschreibungen, zwischen dem Selbstverständnis der Migranten einerseits und den ihnen durch die Migrationspolitik zugeschriebenen Identitäten andererseits aufmerksam.¹⁶ Das für die Migrationen im 20. Jahrhundert festgestellte Phänomen der multiplen Identitäten der Migranten, die sich des Katalogs verfügbarer Zuschreibungen bedienen, um sich somit an die Spielregeln der Aufnahmegeellschaften anzupassen, ist sehr wohl auch für die Migrationen der frühen Neuzeit relevant.¹⁷ Dies zeigt sich auch in der vorliegenden Chronik.

Das „Exulanten thema“ erscheint von Anfang an geeignet für verschiedene Instrumentalisierungen, die die konkreten historischen, politischen oder sozialen Absichten und Situationen der Verfasser selbst viel mehr widerspiegeln als diejenigen des 17. Jahrhunderts. Schon während des 17. Jahrhunderts sind propagandistische Schriften und Flugblätter entstanden, die ihren Beitrag zur Ausprägung des Exulantenbegriffes leisteten.¹⁸ Die Geschichte der Exulanten wurde quasi parallel mit ihrer Auswanderung geschrieben. So waren es vorerst Geistliche, die das Bild der religiösen Beständigkeit und des protestantischen Martyriums pflegten.¹⁹ Für die böhmischen Exulanten sei hier die Propagandaschrift *Historia persecutionum Ecclesiae Bohemiae*²⁰ aus dem Umkreis von Johann Amos Comenius erwähnt, die in

15 Zusammenfassend und auswertend bei METASCH, Exulanten in Dresden (wie Anm. 4).

16 BADE, Historische Migrationsforschung (wie Anm. 14), 44.

17 Dies thematisierte nicht zuletzt Alexander Schunka in seiner Dissertation zu böhmischen Exulanten. SCHUNKA, Gäste (wie Anm. 3).

18 In diesem Zusammenhang: KERSKEN, Norbert: Geschichtsschreibung im Exil. Historiker und ihre Texte im Kontext erzwungener Migration. In: Glaubensflüchtlinge. Ursachen, Formen und Auswirkungen frühneuzeitlicher Konfessionsmigration in Europa. Hg. v. Joachim BAHLCHE. Münster 2008 (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa 4), 27–59.

19 Auf die Rolle der „historisch-erbaulichen“ Literatur exulantischer Provenienz für das Selbst- und Fremdbild als standhafte Glaubensflüchtlinge wies kürzlich Alexander Schunka in seinem Beitrag zur exulantischen Publizistik im 17. Jahrhundert hin. Basierend auf seiner Dissertation ordnet er diese Publizistik in literarische, philosophische wie theologische Traditionen zwischen Humanismus und Barock ein und weist auf die verbreitete Lesart solcher Quellen als realitätsnahe Darstellung der Migrationsgeschehnisse hin, die das Weiterführen des traditionellen Exulantenbildes unterstützen. SCHUNKA, Alexander: Constantia im Martyrium. Zur Exilliteratur des 17. Jahrhunderts zwischen Humanismus und Barock. In: Frühneuzeitliche Konfessionskulturen. Hg. v. Thomas KAUFMANN/Anselm SCHUBERT/Kaspar von GREYERZ, Gütersloh 2008 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 207, Nachwuchstagung des VRG 2004), 175–200.

20 Die ganze Schrift ist ein Werk mehrerer Autoren, wobei zwei namentlich identifizierbar sind: Adam Hartmann, ehemaliger Prediger in der Prager Bethlehem-Kapelle, und Comenius selbst.

eine Reihe mit anderen, etwas später erschienenen Lebensbildern „glaubenstreuer Protestanten“ wie Georg Heinrich Götzes *Dypticha exulum*²¹ und Carl Christian Schröters *Exulanten-Historie*²² zu stellen ist. Daraus bediente sich auch der Historiker Christian Adolph Pescheck²³, der für lange Zeit ein Standardwerk zu den böhmischen Exulanten schuf, in dem er das traditionelle Exulantenbild weiter ausgebaut und zu dessen Verbreitung beigetragen hat. Seither dominierte das Bild glaubenstreuer und zu Unrecht verbannter Exulanten die allgemeine protestantische oder tschechisch-nationalistische Geschichtsschreibung bis ins 20. Jahrhundert hinein. Dass das Werk vor nicht allzu langer Zeit (2001) ins Tschechische übersetzt wurde, zeugt von einer andauernden Rezeption dieses klischeehaften Exulantenbildes.²⁴ In der tschechischen Historiographie steht es darüber hinaus im Kontext des bis heute einflussreichen nationalen Mythos vom Weißen Berg²⁵, einem lange Zeit sehr emotional behandelten Thema, das für tschechische Historiker zum geeigneten nationalen Topos wurde, während bei deutschen Historikern wie etwa Christian Adolph Pescheck oder Richard Schmertosch von Riesenthal nicht zuletzt die eigene persönliche Geschichte eine wichtige Rolle spielte²⁶. Dass bis vor Kurzem die grundlegenden und einzigen Monographien aus den 1920er bzw. 1950er Jah-

Das Werk wurde 1632 vollendet, doch erst 1647 in Leiden publiziert. KUMPERA, Jan: Historie o těžkých protivenstvích církve české v kontextu Komenského doby, života a díla [Historie der schweren Anfechtungen der böhmischen Kirche im Kontext von Comenius' Zeit, Leben und Werk]. In: *Rekatolizace v českých zemích*. Hg. v. Jindřich FRANCEK. Pardubice 1995, 57–63. Kritische Edition: Dilo Jana Amose Komenského – Opera omnia 9/1. *Historia profana, Historia o těžkých protivenstvích, Historia persecutionum* [Historia profana, Historie der schweren Anfechtungen, Historia persecutionum]. Hg. v. Zdeněk BEDNÁŘ u. a. Praha 1989.

- 21 GÖTZE, Georg Heinrich: *Diptycha Exulum, Oder Exulanten Register: Darinnen die Nahmen derer Beständigen Lutheraner angeschrieben stehen, Welche Um der Lehre des Evangelii willen, zwar verfolgt, und ins Elend vertrieben worden, doch gleichwohl aber Göttl. Beschirmung und Seegen mit denen Ihrigen wieder gefunden haben ... Altenburg 1714* (elektronisch verfügbar: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN625018133>). Hier versammelt der Lübecker Superintendent Biographien böhmischer, schlesischer und österreichischer Exulanten.
- 22 SCHRÖTER, Carl Christian: *Merckwürdige Exulanten Historie darinnen besonders um des reinen Evangelii willen vertriebener Prediger und Schullehrer ihre Lebens Geschichte enthalten ... Budissin 1715*, in der er Biographien vertriebener Pfarrer und Schulmeister zusammengetragen hat.
- 23 PESCHECK, *Die böhmischen Exulanten* (wie Anm. 4).
- 24 PESCHECK, Christian Adolph: *Čeští exulanti v Sasku. Zpracování historického tématu, které zadala ve formě soutěžní otázky Společnost knížete Jablonowského „Zkoumání průběhu vystěhovalectví z Čech do Saska v 17. století a jeho důsledků pro saskou kulturu“ od ThDr. Christianna Adolpha Peschecka, archidiákona v Žitavě* [Die böhmischen Exulanten in Sachsen. Bearbeitung eines historischen Themas, die die Gesellschaft des Fürsten Jablonowski vergab in Form der Preisfrage „Untersuchung des Verlaufs der Auswanderung aus Böhmen nach Sachsen im 17. Jahrhundert und ihre Folgen für die sächsische Kultur“ von ThDr. Christian Adolph Pescheck, Archidiakon in Zittau.] (Übersetzt von Věra Kavanová). Varnsdorf 2001. Vgl. dazu auch: WÄNTIG, *Der Weg ins Exil* (wie Anm. 3), 194.
- 25 Grundlegend dazu: PETRÁŇ, Josef: *Na téma mýtu Bílá hora* [Zum Thema des Mythos Weißer Berg]. In: *Traditio et cultus, miscellanea historica bohemica Miloslao Vlk, archiepiscopo Pragensi, ab eius collegis amicisque ad annum sexagesimum dedicata*. Hg. v. Zdeňka HLEDÍKOVÁ. Praha 1993, 141–162.
- 26 Sie bekannten sich beide zu den Nachfahren der Exulanten. Vgl.: PESCHECK, *Die böhmischen Exulanten* (wie Anm. 4). – SCHMERTOSCH VON RIESENTHAL, Richard: *Die böhmischen Exulanten*

ren stammten²⁷, die auch dem traditionellen Exulantenbild verhaftet sind, wirft ein Licht auf die große Forschungslücke, die erst seit einigen Jahren gefüllt wird.

Zu erwähnen sind hier in erster Linie gleich drei Dissertationen, die in den letzten Jahren erschienen sind: von Alexander Schunka (2006)²⁸, Wulf Wäntig (2007)²⁹ und Frank Metasch (2011)³⁰. Aus unterschiedlicher Perspektive – Schunkas Untersuchung ist auf der Makroebene angesiedelt, während Wäntig und Metasch mikrohistorisch arbeiten – nähern sich die Autoren dem Thema der böhmischen Exulanten, wobei sie den einst von Werner Wilhelm Schnabel thematisierten „Exulantenmythos“³¹ in ihren Arbeiten weiter hinterfragen. In der intensiven Auseinandersetzung mit dem Exulantenparadigma – der protestantischen Standhaftigkeit, Glaubensstreu und nicht zuletzt dem Märtyrertum – sowie in der Dekonstruktion des traditionellen Exulantenbildes und der Untersuchung unterschiedlicher Instrumentalisierungen des Exulantenbegriffs liegt ein großes Verdienst dieser Arbeiten.

Neben diesen drei Dissertationen entstanden in jüngster Zeit eine Reihe von inspirierenden Studien und Konferenzbänden, die neue Forschungsergebnisse und Tendenzen in der Forschung zu frühneuzeitlicher Konfessionsmigration, Glaubensflucht, zu Exil oder aber zu Migration im Allgemeinen präsentieren.³²

unter der kursächsischen Regierung in Dresden. In: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde 22 (1901), 291–343.

27 LOESCHE, Die böhmischen Exulanten (wie Anm. 4). – WINTER, Eduard: Die tschechische und slowakische Emigration in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert. Berlin (Ost) 1955.

28 SCHUNKA, Gäste (wie Anm. 3).

29 WÄNTIG, Grenzerfahrungen (wie Anm. 3).

30 METASCH, Exulanten in Dresden (wie Anm. 4).

31 SCHNABEL, Österreichische Exulanten (wie Anm. 3), 13–26.

32 Stellvertretend seien hier erwähnt: Vira nebo vlast? Exil v českých dějinách raného novověku [Glaube oder Heimat? Das Exil in der tschechischen Geschichte der Frühen Neuzeit]. Hg. v. Michaela HRUBÁ. Ústí nad Labem 2001. – Glaubensflüchtlinge (wie Anm. 18). – Migration und kirchliche Praxis (wie Anm. 13). – Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Winfried Eberhard zum 65. Geburtstag. Hg. v. Joachim BÄHLCKE/Karen LAMBRECHT/Hans-Christian MANER. Leipzig 2006. – Religionskriege im Alten Reich und in Europa. Hg. v. Franz BRENDLE/Anton SCHINDLING. Münster 2006. – Krieg, Militär und Migration in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Matthias ASCHE u. a. Berlin 2008 (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit 9). – Migrationserfahrungen – Migrationsstrukturen. Hg. v. Alexander SCHUNKA/Eckart OLSHAUSEN. Stuttgart 2010 (Stuttgarter Beiträge zur historischen Migrationsforschung 7, Geschichte). – Grenzraum und Transfer. Perspektiven der Geschichtswissenschaft in Sachsen und Tschechien. Hg. v. Miloš ŘEZNIK. Berlin 2007 (Chemnitzer Europastudien 5). Neben den schon erwähnten Dissertationen sei hier noch auf einige andere Studien der Autoren hinzuweisen: SCHUNKA, Alexander: Konfession und Migrationsregime in der Frühen Neuzeit. In: Geschichte und Gesellschaft 35 (2009), 28–63 (der ganze Jahrgang der Zeitschrift widmet sich dem Thema „Europäische Migrationsregime“); DERS., Böhmische Exulanten (wie Anm. 3); DERS.: Pragmatisierung konfessioneller Autorität. Zuwanderer im Kursachsen des 17. Jahrhunderts im Spiegel des Supplikenwesens. In: Glaubensflüchtlinge (wie Anm. 18), 235–256. – WÄNTIG, Der Weg ins Exil (wie Anm. 3).

Die Exulanten in Sachsen

Sachsen und Böhmen verband über Jahrhunderte hinweg nicht nur die geographische Nähe. Beziehungen und enge Kontakte zwischen den herrschenden Dynastien beider Länder lassen sich seit dem Mittelalter verfolgen, was auch eine gegenseitige Einflussnahme auf politischem sowie kulturellem Gebiet mit sich brachte.³³ So lässt sich schon vor dem Dreißigjährigen Krieg von einem entwickelten Migrationssystem zwischen beiden Regionen sprechen, das nicht nur Mitglieder adliger Familien umfasste, sondern auch Bürger: Handwerker, Händler oder Prädikanten.³⁴ Jedoch erreichte die Migration während des Krieges ein bis dahin unbekanntes Ausmaß.

Die Politik des Dresdner Hofes unter Kurfürst Johann Georg I. (1585–1656) wurde in der Literatur bereits ausgiebig diskutiert.³⁵ So wurde der Kurfürst aufgrund des mehrmaligen Parteiwechsels als entschlusssschwacher, schwankender, von seinen Räten abhängiger Politiker dargestellt, dem es an Führungsqualitäten gemangelt habe. Jedoch sind solche Vorwürfe oft unter einem sehr konfessionellen Blickwinkel entstanden. Die sächsische Politik brachte nach Johannes Burkhardt nicht nur die Interessen und die Position des Dresdner Hofes, sondern darüber hinaus auch die des Reiches zur Geltung.³⁶ „Ich fürchte Gott, liebe Gerechtigkeit und ehre meinen Kaiser“³⁷, soll der Denkspruch des Kurfürsten gelautet haben, dessen „Hauptinteressen das Wohlergehen Sachsens, die Einheit des Reiches sowie die Jagd waren – doch nicht notwendigerweise in dieser Reihenfolge“, wie es Peter

33 Zum Beispiel: BOBKOVÁ, Lenka: Dynastische Verbindungen zwischen Böhmen und Sachsen im Mittelalter. In: *Dresdner Hefte* 48, 4 (1996), 3–9. – Grenzraum und Transfer (wie Anm. 32), hier mit einer Auswahlbibliographie.

34 Zu den Wechselbeziehungen zwischen Böhmen und Sachsen im 16. und 17. Jahrhundert am Beispiel von Lehrern und Pfarrern: SIEBER, Siegfried: Geistliche Beziehungen zwischen Böhmen und Sachsen zur Zeit der Reformation. Teil 1: Pfarrer und Lehrer im 16. Jahrhundert. Teil 2: Pfarrer und Lehrer im 17. Jahrhundert. In: *Bohemia* 6 (1965), 146–172, 7 (1966), 128–198.

35 ADB 14, 376–381. – NDB 10, 525–526. – RUHLAND, Volker: Der Dreißigjährige Krieg und Kur-sachsen. In: *Sächsische Heimatblätter* 40 (1994), 325–334. – BLASCHKE, Karlheinz: Sachsen im Dreißigjährigen Krieg. In: *Sächsische Heimatblätter* 41, 6 (1995), 329–333. – BURKHARDT, Johannes: Der Dreißigjährige Krieg – Einfluß der sächsischen Politik auf die deutsche Geschichte. In: *Dresdner Hefte* 56, 4 (1998), 3–12. – GROß, Reiner: Johann Georg I. und seine Residenz im Dreißigjährigen Krieg. In: *Dresdner Hefte* 56, 4 (1998), 13–20. – FINDEISEN, Jörg-Peter: Der Dreißigjährige Krieg. Eine Epoche in Lebensbildern. Graz-Wien-Köln 1998, 70–76. – BOBKOVÁ, Lenka: Exulanti z Prahy a severozápadních Čech v Pirně v letech 1621–1639 [Exulanten aus Prag und Nordwestböhmen in Pirna 1621–1639]. Praha 1999 (*Documenta Pragensia Monographia* 8), XIV–XXII. – BURKHARDT, Johannes: Der Dreißigjährige Krieg und die sächsische Politik. In: *Welt – Macht – Geist. Das Haus Habsburg und die Oberlausitz 1526 – 1635. Ausst.-Kat. Städtische Museen Zittau*. Hg. v. Joachim BAHLCKE/Volker DUDECK. Görlitz-Zittau 2002, 221–230. – BOBKOVÁ, Lenka: Die Gemeinde der böhmischen Exulanten in der Stadt Pirna 1621–1639. In: *Herbergen der Christenheit* 27 (2003), 37–56, bes. 41–44. – GOTTHARD, Axel: Johann Georg I. In: *Die Herrscher Sachsens. Markgrafen, Kurfürsten, Könige 1089–1918*. Hg. v. Frank-Lothar KROLL. München 2007 (Beck'sche Reihe 1739), 137–147.

36 BURKHARDT, *Der Dreißigjährige Krieg – Einfluß der sächsischen Politik* (wie Anm. 35), 3.

37 BLASCHKE (wie Anm. 35), 329.

Englund³⁸ mokant formulierte. Die Dresdner Politik wird so von der Betonung geistiger Beschränktheit des Kurfürsten und seiner Vorliebe für Bier und stundenlange Mahlzeiten überschattet, was dem Kurfürst schon bei Zeitgenossen die Bezeichnung „*Bierjörg*“ eintrug, an dessen Hof es allabendlich „*wieder ans sauffen gehet*“³⁹. Die Politik des Dresdner Hofes lässt sich weniger als glaubensuntreu oder allzu prokaiserlich, sondern vielmehr als eine der Reichsverfassung gemäße bezeichnen, ganz im Sinne des Verhältnisses zwischen Reichsoberhaupt und Reichsstand.⁴⁰ Der böhmische Ständeaufstand wurde in Sachsen als eine ausschließlich politische Angelegenheit interpretiert, die nicht konfessionell bedingt, sondern nur konfessionell legitimiert war. Dementsprechend war auch die Reaktion des Kurfürsten, der den sicheren Gewinn der Lausitz dem eher unsicheren böhmischen Abenteuer vorzog, als er die 1619 von den böhmischen Ständen angebotene böhmische Krone ablehnte.⁴¹

Die Kaisernähe des Kurfürsten hinderte ihn nicht an der Aufnahme böhmischer Exulanten, obwohl dies natürlich keineswegs als ein Akt der Glaubensbrüderlichkeit zu interpretieren ist. Seine Bemühungen, die nach Sachsen strömenden Exulanten bürokratisch und nicht zuletzt konfessionell unter Kontrolle zu bringen, erscheinen mehr als verständlich, obwohl sie den Exulanten selbst nicht nachvollziehbar waren. Die Exulanten wurden aus sächsischer Sicht primär als politische und nicht als konfessionelle Flüchtlinge angesehen.⁴² Dem entsprach auch die Form der Exulantenaufnahme, für die es, mit der Ausnahme der Geistlichen, keine allgemeine Regelung gab, sodass jeder Fall individuell entschieden wurde.⁴³ Angesichts der stets wachsenden Zahl der Exulanten wurde es jedoch immer schwieriger, weiterhin Einzelentscheidungen zu treffen, sodass sich eine grundsätzliche Zustimmung der Aufnahme durchsetzte. Allerdings ist erst mit dem Erlass des kaiserlichen Rekatholisierungspatents von 1627⁴⁴ von einem Paradigmenwechsel in der sächsischen

38 ENGLUND, Peter: Die Verwüstung Deutschlands. Eine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. [Aus dem Schwedischen von Wolfgang Butt]. Stuttgart 1998, 111.

39 GOTTHARD (wie Anm. 35), 147.

40 BURKHARDT, Der Dreißigjährige Krieg – Einfluß der sächsischen Politik (wie Anm. 35), 9.

41 Die beiden Markgrafschaften, Ober- und Niederlausitz, wurden erstmals 1623 vom Kaiser an den sächsischen Kurfürsten für die geleistete militärische Unterstützung verpfändet. Mit dem Prager Frieden von 1635 wurden sie dann definitiv in das Kurfürstentum eingegliedert.

42 WÄNTIG, Wulf: Kursächsische Exulantenaufnahme im 17. Jahrhundert. Zwischen zentraler Dresdner Politik und lebensweltlicher Bindung lokaler Machträger an der sächsisch-böhmischen Grenze. In: Neues Archiv für sächsische Geschichte (und Altertumskunde) 74/75 (2003/2004), 133–174, hier 139. – SCHUNKA, Gäste (wie Anm. 3), 57–69, 78–86.

43 Dies zeigt beispielsweise die Antwort des Kurfürsten auf die Anfrage des Stadtrates von Annaberg von 1622, wie mit den Exulanten umzugehen sei: „So viel nun die Geistlichen [...] betrifft, Seiend wir zufrieden, dass mann dieselben uff eine Zeitlang mit den Ihrigen einnehme, was aber ander Personen [...], soll sich der Rath erstlich und vor der einnehmung eines jedwedens condition, vorhaltens, lebens und wandels und worumb er aus Böhmen weichet, wohl erkundigen, [...] berichten und doruff, der einnehmung halben Unsers bescheids erwarten [...]“. PESCHECK, Die böhmischen Exulanten (wie Anm. 4), 18.

44 Mit dem am 31. Juli 1627 von Kaiser Ferdinand II. erlassenen Patent wurde in Böhmen auch der nichtkatholische Adel vor die Wahl gestellt, entweder zu konvertieren oder das Land binnen einer dazu gesetzten Frist zu verlassen. Damit erreichte die Rekatholisierung in Böhmen aus legislativer Perspektive ihren Höhepunkt. Vgl. dazu: MIKULEC (wie Anm. 3).